



# - b a s a l t -



Der grünrote landbote

---

04/2015- Programmvorschau - Mitteilungen - Meinungen - Tipps -

---

**Wenn sie jetzt ganz unverhohlen, wieder Nazi-Lieder johlen,  
über Juden Witze machen, über Menschenrechte lachen,  
wenn sie dann in lauten Toenen saufend ihrer Dummheit froenen,  
denn ein Deutscher hinter'm Tresen muss nun mal die Welt genesen,  
dann steh auf und misch dich ein:  
Sage nein!**

## Gedanken zum 1. September

Unser Enkelsohn spielt mit seinen Kumpels. Laut schreiend toben sie, mit Stöcken bewaffnet, aufeinander los. „Was treibt ihr da?“ möchte ich wissen. „Na, wir spielen Krieg!“ Und weiter geht die Hatz und das Scheingefecht. „Spielt doch mal Frieden“ mische ich mich erneut ein. Ratloses Schweigen. „Wie spielt man das“?  
Gute Frage. Aber was kann ich darauf antworten? Ich habe in Meyers Lexikon unter dem Begriff „Frieden“ nachgeschlagen. Es steht dort u.a. zu lesen:

*Zustand eines verträglichen und gesicherten Zusammenlebens von Menschen sowohl innerhalb sozialer Einheiten als auch im äußeren Verhältnis von Gruppen, Gesellschaften oder Organisationen... Frieden ist in keiner historisch bezeugten Gesellschaft von Natur aus gegeben. Stets ist er ein geschaffener Zustand, der mehr oder weniger ausdrückliche Sicherungen durch Macht und Vereinbarung bedarf....Die Harmonie der planetaren Bewegung, die paradiesische Stimmigkeit der Schöpfung oder auch die Verträglichkeit der Artgenossen in der Tierwelt gelten seit der Antike als Vorbild für eine humane Friedensordnung und machen die unvergleichliche Lage des Menschen bewusst, der für den Krieg wie für den Frieden allein verantwortlich ist...*

Über mehrere Seiten werden Friedensabkommen, Friedensbewegung, Friedensdienst, Friedensforschung u.v.m. erläutert. Immer wieder taucht das Begriffspaar Krieg- Frieden auf. Ist also Frieden nur als „Anti – Krieg“ zu denken? Meint er nicht viel mehr als nur Abwesenheit von Krieg? Ist der Wunsch nach dauerhaftem Frieden in Zeiten von Bürgerkriegen und Terrorismus eine Utopie? Und wie steht es mit dem sozialen Frieden in unserem Land in Zeiten von Massenfluchten vor Krieg und Vertreibung?

1949 entwarf Pablo Picasso für den Pariser Weltfriedenskongress die Friedenstaube, die in vielfältiger Form seitdem ein weltweites Symbol für Frieden und Friedensbewegung geworden ist. Seine Tochter, die am Abend des Kongresses geboren wurde, trägt den Namen Paloma – Taube. Bringt mich das in meinen Überlegungen weiter?

Als Kind wuchs ich mit dem Lied von der „kleinen weißen Friedenstaube“ auf. Sie war allen Menschen – groß und kleinen- bekannt, flog übers große Wasser um überallhin Frieden zu bringen und sollte recht bald zurückkommen. Hat sie das vielleicht versäumt?

Eigentlich wollte ich eine Antwort auf die Frage der Kinder geben. Ich hatte nicht geahnt, dass ich nur immer mehr Fragen finden würde...

NS: Für alle, denen der Text des Kinderliedes „Kleine weiße Friedenstaube“ nicht bekannt ist:

Kleine weiße Friedenstaube,  
fliege übers Land.  
Allen Menschen,  
groß und kleine, bist du wohl bekannt.

Fliege übers große Wasser,  
über Berg und Tal.  
Bringe allen Menschen Frieden,  
grüß sie tausendmal.

Und wir wünschen für die Reise,  
Freude und viel Glück.  
Kleine weiße Friedenstaube,  
komm recht bald zurück.



Marlis

## Von Rotbärten, Hexen und Ruinen oder Die Kulturfahrt in den Harz

Auf geht's in den Harz, diesmal ohne Bus, stattdessen mit 2 PKW und ohne Pannen. Die Fahrt in Hildegards Auto ist recht kuschelig, haben doch die beiden Männer Peter und Norbert auf der Rückbank eher schmale Hüften, aber breite Schultern. Das merke ich allerdings erst auf der Rückreise, denn bei der Hinfahrt lädt mich Hildegard ein vorne zu sitzen. In Schlitz darf die andere 5-Gruppe in Rudis geräumigen Combo umsteigen. Dafür wird es auf der Rückreise einen kleinen Umbogen nach Weimar geben, wo Rudi sich bilden will. Er vertraut dann Sabine sein Auto an und musste es, so viel sei schon jetzt verraten, nicht bereuen. Unser erstes Ziel ist der Kyffhäuser, nein die Bratwurst für € 1,00 vor dem Eingang. Den einen schmeckt sie vorzüglich, für Hildegard ist es eine Wurst ohne Fleisch, die Geschmäcker sind halt verschieden...

Auf dem Weg zum Denkmal liegt in einem Graben ein gestürzter Held. Es handelt sich um Hindenburg, der 1945 vom Sockel gestürzt und eingegraben wurde. 2004 fand der Besitzer die eingegrabene Statue auf seinem Gelände. Da bei den Behörden Unklarheit über die rechtlichen Verhältnisse und den künftigen Umgang mit dem Denkmal herrscht, liegt es noch immer nur halb ausgegraben und umzäunt in der Erde. Jetzt weiß ich, warum ich nie eine Heldin werden wollte ...

Wir erklimmen den ersten Berg unserer Reise, um das bombastische Denkmal aus der Nähe zu bewundern. Es ist so groß, dass es gar nicht so recht aufs Bild passen will ...



Marlis hat sich wieder gut vorbereitet und erklärt uns die Geschichte zum Denkmal. Das Kyffhäuserdenkmal ist eines der größten und bekanntesten der Kaiser-Wilhelm-Denkmäler. Es ist das drittgrößte in Deutschland. Kurz nach dem Tod des deutschen Kaisers Wilhelm I. ließ man es ihm zu Ehren 1896 auf dem Kyffhäuser-Gebirge errichten. Auf den Ruinen der mittelalterlichen Reichsburg Kyffhausen ragt der Denkmalsturm zusätzliche 81 Meter in die Höhe – eine symbolische Warnung an die Gegner des damaligen Reiches. Die Reichseinigung erfolgte 1871 unter Kaiser Wilhelm I. und erfüllte den Volkstraum von Einheit. Wie so oft im Wilhelminismus zeugen die gewaltigen Ausmaße nicht unbedingt von Selbstgewissheit und Zukunftssicherheit. Die imposanten Gedenkbauwerke waren eher symbolische Bollwerke gegen äußere und innere Feinde. In diesem Fall ging es vor allem um die inneren Feinde, die deutsche Sozialdemokratie, gegen die sich die Kriegervereine als Hüter und Wahrer der Reichseinheit stellen wollten. Dem Reich, das einst an innerem Zwist zugrunde gegangen war, sollte ein solches Schicksal kein zweites Mal widerfahren. Das mächtige Kyffhäuserdenkmal sollte diese Entschlossenheit zum Ausdruck bringen. Ein Traum, den auch Barbarossa der Sage nach hatte. Vor diesem Hintergrund erschuf man diese einzigartige Kombination des imposanten Reiterstandbildes des Kaisers neben der Figur von Friedrich I. aus dem Geschlecht der Staufer, besser bekannt als Barbarossa.

Bei dieser Gelegenheit erfuhren die Unwissenden unter uns von Marlis, was es mit dem wohlklingenden Namen „Barbarossa“ auf sich hat. Im übertragenen Sinne heißt es „der Barbar mit dem roten Bart“ Eigentlich ganz logisch, so sahen uns die Völker des Römischen Reiches. Marlis hat noch ein schönes Gedicht zu ihren Ausführungen vorgetragen.

Das Denkmal besitzt einen rund 57 m hohen, mit einer Kaiserkrone bekrönten Turm, von dessen Kuppel man nach Ersteigen der 247 Stufen einen guten Rundumblick hat. Diesen können allerdings nur Hildegard und Norbert genießen, wir anderen sind schlichtweg nicht gewillt so hoch zu steigen. Der Blick fällt nicht nur in das Kyffhäusergebirge, sondern auch zum Harz mit dem Brocken, in die Goldene Aue und zum Thüringer Wald. Im zugehörigen Denkmalgebäude befindet sich



heute das Burgmuseum, welches sich vor allem mit der Reichsburg und der Barbarossasage beschäftigt. Auch von dort hat man einen schönen Rundblick, und man muss nicht so hoch klettern.

Beim Verlassen des Geländes wollte Rudi noch eine 2. Bratwurst genießen, weil das angekündigte Mittagessen mit nur einer Wurst ja sonst zu spärlich wäre



Wir fahren weiter bis Stolberg, wie bereits von Sabine beschrieben, die Thomas Münzer-Stadt. Es erwartet uns eine malerische Fachwerkkulisse, die wir eifrig fotografieren. Was war da noch, ach ja, ein Cafébesuch.



Wir lassen uns den Kuchen schmecken und fahren dann weiter nach Wernigerode. Hier gibt es unzählige Einbahnstraßen, mit Böllern abgetrennte Fußgängerzonen, was beim Suchen der Unterkunft eher etwas hinderlich ist. Mit etwas Geduld schaffen wir selbstverständlich auch diese Herausforderung. Es erwartet uns ein älteres Ehepaar, passend zur Pension. Wir fühlen uns wie in der guten Stube. Große Zimmer und eine gepflegte Villa,



das ist doch prima.

Die Überfürsorglichkeit der Dame des Hauses nehmen wir da gern in Kauf. So, jetzt aber schnell zum Abendessen. Wernigerode hat eine herrliche Altstadt, selbst bei Nacht kann man das schon erahnen. Direkt neben dem malerischen Rathaus ist das Kartoffelhaus nebst Bodega. Wir sitzen gemütlich beisammen und genießen vorzügliche Kartoffelgerichte mit mehr oder weniger tierischen Beilagen. Ein Reservierungsversuch für die angrenzende Bodega ist leider nicht erfolgreich. Am Wochenende ist die ganze Stadt ausgebucht, jedenfalls, wenn man wie wir, mit 10 Personen aufschlägt. Beim Griechen könnten wir es noch versuchen ... Wir werden schon nicht verhungern. Doch jetzt steht noch aus den Bahnhof zu finden, schließlich wollen wir morgen mit dem Dampfrösschen den Brocken „erklimmen“. Doch irgendwo sind wir falsch abgebogen, der Bahnhof entfernt sich immer weiter ... Nach einer eher unfreiwilligen Nachtwanderung quer durch das schöne Wernigerode werden wir doch noch fündig. Den Griechen haben wir nebenbei auch entdeckt, na das ist doch schon mal was. Ein langer, ereignisreicher Tag klingt aus ...

Norbert und ich stecken schon mal 7:55 Uhr den Kopf durch die Tür des Frühstücksraumes, schließlich sind wir schon öfters die letzten gewesen, keiner da, und die Dame des Hauses macht es nervös, dass wir vor 8:00 Uhr da sind, wir geloben Besserung. Uns fällt die große Hexe auf und erinnert uns daran, wo wir sind. Der Tisch ist schön gedeckt, das Frühstücksbuffet reichlich, alles bestens. Nach und nach trudeln alle Frühstückshungrigen ein. Norbert meckert ein bisschen an den Brötchen herum, koreanische Teiglinge zum Aufbacken und so ... Soll Brot essen, wie ich. Wo das

herkommt, weiß ich allerdings auch nicht. Heimlich macht es Norbert wie der Hausvater bei unserem Eintritt, und lässt durch Aufstampfen die Augen der Hexe glühen und ihr schauriges Lachen erschallen. Spätestens jetzt ist jeder wach. - Auf geht's zum Bahnhof. Frühzeitig und gleich gefunden, in 18 Minuten, wer sagt's denn.



Das Dampfross dampft mit jeder Menge Nostalgie gemächlich in Richtung Brocken. Oben angekommen, können wir erst mal runter gucken. Das ist nicht selbstverständlich, denn hier herrscht oft Nebel. Kuschelig warm ist es nicht gerade, aber wir sind zufrieden mit dem Wetter. Ein Naturparkführer, der offensichtlich gerade einen Kurs im Turbosprechen gemacht hat, zeigt uns den Brockengarten.



Es ist ein botanischer Garten in 1141,2 m Höhe. Es blüht nicht mehr viel, aber es ist schon bemerkenswert, wie viele kleine unscheinbare Pflänzchen, 1.600 Pflanzenarten an der Zahl, hier noch gedeihen. Darunter befinden sich Arten, die nur im Gebiet des Brockens wachsen, wie die *Brockenanemone* genannte Kleine Alpen-Kuhschelle oder das Brockenhabichtskraut, vor allem aber alpine Pflanzen wie Weiße Silberwurz oder die Schweizer Weide. Der Brockengarten wurde 1890 von dem Naturforscher und Leiter des Botanischen Gartens Göttingen, Albert Peter, angelegt. Zweck des Versuchsgartens sollte

sein, die Anpassungsfähigkeit von Alpenpflanzen an die Bedingungen eines neuen Standortes zu erforschen. Durch seine nördliche, exponierte Lage entspricht der Brockengipfel klimatisch der Höhenlage von etwa 1.700 bis 1.900 m in den Schweizer Alpen. Bis 1945 wurde der Brockengarten von Wissenschaftlern der Universität Göttingen geleitet. Nur in den Jahren 1914 bis 1934 und 1945 bis 1950 wurden die Arbeiten bedingt durch die Auswirkungen der beiden Weltkriege eingestellt. 1950 übernahm die Universität Halle seine Pflege. Mit der Erklärung des Brockens zur Sperrzone wurde der botanische Garten 1961 für die Öffentlichkeit geschlossen und verlor an Bedeutung. 1971 musste die wissenschaftliche und gärtnerische Betreuung vollständig eingestellt werden. In der Folgezeit eroberten einheimische Pflanzen den Garten größtenteils zurück. Nur etwa 90 der ehemals 1.400 kultivierten Arten konnten 1989 noch gefunden werden. Nach der deutschen Wiedervereinigung wurde der Brockengarten vom Nationalpark Hochharz sowie den Botanischen Gärten der Universitäten Halle und Göttingen gemeinschaftlich wiederaufgebaut. Darüber hinaus widmet sich der Garten der Renaturierung des Brockengipfels. Wir umrunden mit besagtem Führer den Garten, der geschickt wie eine Bergziege, zwischen den Pflänzchen balanciert und auch uns ermahnt, am Rande nicht auf einen wertvollen Halm zu treten. Es wird uns allmählich ein bisschen kühl, und ich sehne mich nach einer warmen Mahlzeit. Die Wahl fällt dann auf Pommes statt Erbsensuppe. Die weniger appetitliche Wurst von Sabine schenkt Norbert einem Hund zum Verzehr. Es steht jetzt noch die Umrundung des Brockens an, sprich, eine weitere Führung. Alternativ bietet sich eine kleine Wanderung bis nach Schierke, der nächsten Bahnstation, an. Vier bewegungswütige Teilnehmer, nämlich Norbert, Doris, Hildegard und ich, entscheiden uns für die kleine Wanderung.





Flott laufen wir den geteerten Abstieg ein Stück entlang. Es kommen uns neben Wanderern auch einige Radfahrer entgegen, bei deren Gefährt es sich nicht um E-Bikes handelt. Wo nehmen die nur die Kondition her ... Der Abstieg auf dem asphaltierten Weg ist natürlich langweilig. Deshalb haben wir uns genau den Einstieg zum Eckerlochstieg erklären lassen, wo man quasi quer Beet bis nach Schierke kommt. Gerade als wir auf den ersten hohen Trittfelsen ankommen, rät uns eine junge Frau mit hochrotem Kopf, es lieber sein zu lassen, in unserem Alter (sagt sie nicht, aber denkt sie)... Na, das wollten wir jetzt aber nicht hören. Wäre doch gelacht, wenn wir das nicht schaffen sollten ... Über schroffe Felsen geht es abwärts bis zum Eckerloch.



Es ist schon ein seltsamer Anblick, diese verblichenen toten Fichten zu sehen. Beste Kulisse für einen Horrorfilm. Wir haben aber von dem Naturparkführer gelernt, dem mit dem eingebauten Turbogang in der Sprache, dass diese Bäume zwar durch Borkenkäfer abgestorben sind, aber dass es jede Menge Nachwuchs gibt. Davon können wir uns auf unserem Abstieg überzeugen. Der Wald wird sich selbst überlassen, stirbt ab und bringt trotzdem wieder neues Leben, sprich junge Bäume hervor. So ist das, wenn der Mensch nicht eingreift. Wir verlassen den Stieg und laufen den Bahnparallelweg durch den Wald. Hildegard läuft voran, schließlich wollen wir noch die nächste Dampflok nach Wernigerode kriegen, die folgenden Bahnen fahren nämlich nicht mehr durch. Der Weg ist ein bisschen tückisch, weil im wahrsten Sinne des Wortes mit Stolpersteinen übersät. Da passiert es. Hildegard stürzt. Wir helfen so gut wir können, was nicht viel ist. Aber Hildegard ist extrem tapfer. Bald rappelt sie sich wieder auf und läuft

mit uns zur Bahnstation. Der Zug ist natürlich weg, aber wir können zur nächsten Station fahren und erreichen Rudi telefonisch. Er holt uns ab und schnell sind wir in Wernigerode. Bevor wir uns alle beim Griechen wiederfinden, leider ohne Hildegard, bummele ich noch ein bisschen mit Gisela und Christel in Wernigerode herum, fühle mich etwas konfus und mache schlechte Fotos. Auch die Tatsache, dass Christel gestern ihre Katze eingesperrt hat und verzweifelt versucht, telefonisch einen Katzenbefreier zu finden, heitert mich nicht gerade auf. Beim Essen erfahre ich, dass es Hildegard soweit ganz gut geht und sie sich nur wünscht, dass wir ihr ein Bier mitbringen. Rudi übernimmt das. Obwohl mein Essen gut ist und wohl auch alle anderen zufrieden sind, bin ich froh, als ich das überheizte Lokal verlassen kann. Morgen ist ein neuer Tag ...

Der 3. Tag unserer Harzreise führt uns nach Halberstadt. Hildegard fährt selbst, das ist ein gutes Zeichen. In diesem Städtchen wimmelt es nur so von Kirchen. Hier ist die etwas ungewöhnlich aussehende Martinskirche.



Es gibt einen Dom und eben weitere Gotteshäuser. Wir erkunden das Städtchen in kleinen Grüppchen – oder allein, weil mir die anderen irgendwie abhanden gekommen sind. Es gibt nur noch eine kleine, wieder aufgebaute Altstadt. Halberstadt hat eine lange, bewegte Geschichte, die ganz kurz und grob folgendermaßen ablief: 804 wurde die Stadt zum Bischofssitz ernannt, bis 1491 hatte sie bereits den 2. Dom, weil der 1. schon zerstört worden war. 1387 schloss sich Halberstadt der Hanse an. 1433 erfolgte die Aufstellung des Stadt-Rolands. Durch den ersten protestantischen Halberstädter Bischof wurde

1591 am Halberstädter Dom die protestantische Lehre eingeführt. 1629 fand eine zweite Besetzung Halberstadts durch Truppen Wallensteins statt. Der kaiserliche Oberfeldherr machte Dom und Liebfrauenstift kurzfristig wieder katholisch. 1681/82 wütete die Pest in der Stadt. 2197 Menschen starben an der Seuche. 1938 wurde die Synagoge durch die Nationalsozialisten zerstört. Während des Zweiten Weltkrieges richtete die SS im Stadtgebiet mehrere KZ-Außenlager ein. Am 8. April 1945 zerstörten US-amerikanische Bomber 82 % der Innenstadt in einem verheerenden Flächenbombardement. Zur Wende 1989 existierten nur noch kleine Teile der Altstadt. Nach 1990 erfolgte die Restaurierung der verbliebenen Teile der Altstadt sowie ab 1995 der Aufbau eines modernen Stadtzentrums auf den Grundmauern des historischen Stadtkerns. Treffpunkt vor dem Mittagessen ist ein großer Sandplatz hinter dem Stadtkern. Hier wird gerade für einen Event aufgebaut, für das eben auch öffentliche Toiletten notwendig sind. Marlis macht dabei folgende Entdeckung



Trotz schönen Wetters finden wir uns zum Mittagessen im Kartoffelkeller wieder, weil hier Sabine und Rudi auf der Vortour schon gespeist haben und zufrieden waren. Der Wirt erzählt uns, dass sein schmuckes Kellerlokal früher seinem Namen alle Ehre gemacht hat. Er hätte kürzlich 2 Besucherinnen gehabt, die im 2. Weltkrieg hier Schutz gesucht hatten und die Lokalität deshalb noch einmal wiedersehen wollten. So wie es jetzt aussieht, ist es zweifellos schöner. Leider hab ich vergessen, ob jemand die berühmten Halberstädter Würstchen gegessen hat. Frisch gestärkt, begeben wir uns wieder ans Tageslicht. Die Fahrt geht weiter zu den Höhlenwohnungen in Langenstein. Hier sieht es aus wie bei Schneewittchen.



Doch ob die Höhlenwohnungen für ihre Bewohner wirklich so idyllisch waren, kann man berechtigterweise anzweifeln. Was wir daraus lernen, ist, dass es auch früher schon Wohnungsnot gab. Die Häuser im Dorf wurden weiter vererbt. Zugezogene, die der Arbeit wegen kamen, mussten sehen, wo sie bleiben. Kommt uns doch irgendwie bekannt vor. In der Höhlenstraße am Schäferberg gab es ehemals 10 Felsenwohnungen. Diese wurden um 1855 von sog. Landarbeiterfamilien mit Hammer und Meißel in die Sandsteinwände gegraben.

Unsere nächste Etappe führt uns zur Gedenkstätte des Konzentrationslagers Langenstein-Zwieberge. Sie erinnert an mehrere tausend Menschen, die hier während der nationalsozialistischen Diktatur Zwangsarbeit in der deutschen Rüstungsproduktion verrichten mussten. „Malachit“ war der Deckname dieses KZ-Außenlagers von Buchenwald. Im Rahmen der Nazi-Untertageverlagerung der Rüstungsproduktion entstand es Ende April 1944. Bis zur Befreiung durch US-amerikanische Truppen am 11. April 1945 mussten über 7.000 Häftlinge aus 22 Ländern sowie Staatenlose ein 13 Kilometer langes Tunnelsystem in das Sandsteinmassiv der Thekenberge treiben. Nach Fertigstellung der Stollen sollte dort u. a. eine Teilproduktion der Jägerfertigung für die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG aufgenommen werden. Viele der Gefangenen überlebten die unmenschlichen Bedingungen nicht, es herrschte das perfide Prinzip der „Vernichtung durch Arbeit“. Im Jahr 1949 wurde am Ort von sechs Massengräbern ein erstes Mahnmal für die Opfer des Konzentrationslagers errichtet. Damit begannen Gedenkarbeit und Erinnerung an die hier verübten Verbrechen. In den folgenden Jahrzehnten wurde ein



Gedenkstättengebäude mit einer Dauerausstellung errichtet. Schließlich ist seit 2005 auch ein kleiner Teil des Stollensystems für die Gedenkstättenbesucher sichtbar. Seit April 1991 sind die „Tage der Begegnung“ mit ehemaligen Häftlingen, Hinterbliebenen der Todesopfer und Angehörigen der ehemaligen Gefangenen der jährliche Höhepunkt der Erinnerungsarbeit an der Gedenkstätte. Wir laufen zum Stollen und schauen in den dunklen Schlund hinein. Hier wie auch am Appellplatz neben der Gedenkstätte können wir nur erahnen, welch unsagbares Leid die Gefangenen erdulden mussten. Gisela hat für uns alle mitgedacht und einen Strauß weißer Rosen am Denkmal niedergelegt.



Es ist noch etwas Zeit bis zum Abendessen und einige von uns noch nicht besichtigungsmüde. Sie weisen auf den optionalen Programmpunkt „Burg Regenstein“ hin. Auch ich bewege meine schon etwas trägen Knochen den Berg hinauf. Die Burg Regenstein ist die Ruine einer Felsenburg bei Blankenburg. Von der schwer einnehmbaren Burganlage aus dem Früh- und Hochmittelalter sind nur noch Ruinen vorhanden. Erhalten sind einige in den Fels gehauene Räume und Reste des Bergfrieds. Die Ruine ist von Resten der neuzeitlichen Festung umgeben.



Abgesehen von der Geschichte der Burg macht es besonderen Spaß auf den Treppchen herumzukraxeln und den Ausblick zu genießen. Wir müssen uns sputen, denn wir sind die letzten Besucher und haben wenig Lust eingeschlossen zu werden. Danach ist mein Bedarf an Fußmärschen und Treppensteigen reichlich gedeckt. Einige anderen geht es wohl ähnlich. Jetzt steht wieder das Thema Restaurantsuche mit 10 Personen an. Mutig versuchen wir es im Hexenkessel in Blankenburg, doch der ist schon ausgebucht. 2. Versuch im La Luna, einem gehobenen italienischen Restaurant. Hier ist auch schon alles reserviert, aber doch erst später ... Man nimmt uns noch auf, Peter und Marlis nehmen einen separaten Tisch, dann sind wir alle untergebracht. Das Essen ist vorzüglich. Ich sitze mal wieder neben Gisela. Das erweist sich für mich als eine sehr gute Wahl, lädt sie mich doch schon zum 2. Mal zum Mitessen ein. Beim Griechen war es der Oktopussalat als geteilte Vorspeise, hier ist es ein Stückchen Lamm, das sie mir anbietet. Offensichtlich sehe ich sehr bedürftig und gierig aus oder Gisela teilt eben gerne, was eindeutig die bessere Erklärung ist. Zufrieden und gestärkt verlassen wir das Lokal. Christel weist auf den noch jungen Abend hin, will wohl noch was erleben. Die Stimmung ist geteilt, es ist nicht eindeutig, wer wohin will und warum. In Wernigerode angekommen, lässt mich das erleuchtete Schloss nicht los. Ich habe irgendwie immer verpasst es bei Tageslicht zu fotografieren. Da kam Norbert auf die geniale Idee es doch nachts zu fotografieren. Leider sind meine Kenntnisse über Belichtungszeiten eher dürftig. Ich stelle mich mitten auf die Straße, versuche Bäumen auszuweichen, aber das blöde Schloss vor meiner Linse will einfach nicht „scharf“ werden will. Ich mache unzählige Versuche und bin



nebenbei damit beschäftigt nicht überfahren zu werden. Irgendwann klappt es einigermaßen. Im Zimmer angekommen, telefoniere ich mit Daniel und erinnere mich dann daran, dass Christel doch noch ausgehen wollte. Doch ein Blick in ihr Schlafgemach zeigt sie in trauter Einigkeit mit Gisela wie sie sich gerade beide im Schlafgewand für einen gemütlichen Fernsehabend zu Bett begeben wollen ... Es ist niemand mehr zu sehen. Norbert und ich machen uns trotzdem noch einmal auf den Weg für ein gepflegtes Bierchen. Dabei stelle ich fest, dass nach der Kreuzung der beste Platz für ein Foto von dem erleuchteten Schloss gewesen wäre, ohne Bäume, völlig ungefährlich. Die Kamera liegt jetzt im Zimmer... Das Bierchen ist gut, aber teuer, so dass auch wir nach einem Schlummertrunk dasselbe Abendprogramm absolvieren wie 1 Stunde vorher Gisela und Christel. Auf geht's nach Quedlinburg, der letzten Station unserer Kulturfahrt in den Harz. Der Stadtführer, Thomas Loch, ist ein guter Erzähler, der viele Details kennt und durch Rückfragen immer wieder die Aufmerksamkeit der Gruppe gewinnen kann.



Angefangen vom Rathaus und die angrenzende Altstadt sowie dann auf dem Weg hinauf zum Schloss, hat Quedlinburg einiges zu bieten. Geschichtsträchtig ist es allemal, aber auch die restaurierten Fassaden und die Fachkulisse sind einzigartig. Die Stadt hat 994 Stadtrechte erworben und ist 1000 Jahre später zum Weltkulturerbe der UNESCO ernannt worden. In der historischen Altstadt finden sich rund 2000 Fachwerkhäuser aus 8 Jahrhunderten. Am Markt liegt das Renaissance-Rathaus mit der Roland-Statue, südlich davon der Schlossberg mit der romanischen Stiftskirche und dem Domschatz als Zeugnisse des Quedlinburger Damenstifts.

Bedeutung erlangte Quedlinburg, als es im 10. Jahrhundert die Königspfalz wurde. Aufgrund fruchtbarer Böden und zentraler Lage, die damaligen Handelswege betreffend, war es immer eine für damalige Verhältnisse große und reiche Stadt. 1326 schloss sich die Stadt mit Halberstadt und Aschersleben zum Halberstädter Dreistädtebund zusammen, der 150 Jahre andauern sollte. Als Krönung dieser Entwicklung trat die Stadt 1384 dem Niedersächsischen Städtebund und 1426 dem Hansebund bei. Die Reformation wurde in Quedlinburg im Jahr 1539 durchgesetzt und das Stift in ein evangelisches *Freies weltliches Stift* umgewandelt. 1698 besetzten brandenburgische Truppen die Stadt, womit fortan Preußen Schutzmacht war. 1802 wurde das seit 936 bestehende Damenstift aufgelöst. Die Stiftsgebäude auf dem Schlossberg gingen in den Besitz des preußischen Staates über. Im Laufe des 18. und besonders des 19. Jahrhunderts entwickelte sich durch Blumen- und Saatgutzucht ein beachtlicher Wohlstand. Die Entwicklung von Zuchtverfahren, der Anschluss an das Eisenbahnnetz und die Separation (1834–1858) sind Stationen zu einer weltwirtschaftlichen Bedeutung im Saatgutzuchtbereich. Neben der Zucht von Blumensamen wuchs seit Beginn des 20. Jahrhunderts die Bedeutung der Gemüsezuucht. Von 1815 bis 1938 war Quedlinburg eine Garnisonsstadt.



Obwohl es anschließend kaum nennenswerte Kriegszerstörungen gab, reichten die Bemühungen durch die DDR bei weitem nicht aus, den drohenden natürlichen Verfall der Altstadt zu stoppen. Durch den Einsatz erfahrener polnischer Restauratoren aus Thorn konnten nur punktuell Häuser wiederhergestellt werden. Die ursprünglichen Planungen der DDR in den 1960er-Jahren, die historische

Altstadt vollständig niederzureißen und durch einen zentralen Platz und sozialistische Plattenbauten zu ersetzen, scheiterten am Geldmangel.



Erst nach der Wiedervereinigung 1990 wurden zielstrebig Fachwerkbauwerke restauriert. Der Stadtführer, schmückt die Geschichte der Stadt mit zahlreichen Anekdoten und Details aus.



Er erklärt uns einen „Fensterladen“ und den Begriff „Hoken“ (das, was man huckepack trägt) und überzieht die vorgesehene Zeit um 30 Minuten. Ich bin sicher, er hätte locker noch 1 Stunde weiter erzählen können. Für uns wird es Zeit an unser traditionelles Abschiedsessen zu denken. Um uns herum gibt es einladende Cafés, die auch für ihren Käsekuchen berühmt sind, aber irgendwie sehen sie alle so aus, als würden spontan keine 10 Personen darin Platz

finden. Doch es gelingt uns im Café am Finkenherd unterzukommen. Die Bedienung ist sehr rührig und preist die Bratwurst an, die prämiert worden ist. Wir sind uns schnell über das Essen einig, ich esse allerdings Sülze und habe nicht mehr nach der Güte der Bratwurst gefragt. Doch niemand hat sich beschwert ...



Allerdings decken sich einige von uns im gegenüberliegenden Café noch mit Käsekuchen ein. Norbert ist auch dabei. Der Kuchen war auch zu Hause noch richtig lecker, saftig und mit Obst gefüllt, sehr zu empfehlen! Wir liegen gut im Zeitplan, jetzt bleibt nur noch die Heimreise.

Ich möchte zum Schluss Danke sagen an Rudi und Sabine, die die Vortour gemacht haben, ihre Autos zur Verfügung gestellt und uns chauffiert haben. Ebenfalls rührig waren Marlis und Peter, die den Brocken und die Umgebung schon etwas früher erkundet haben. Auch ihre Erfahrungen sind selbstverständlich in die Vorbereitungen eingeflossen und auch bei ihnen möchte ich mich im Namen aller Teilnehmer bedanken. Es war eine Kulturfahrt, die ihrem Namen alle Ehre gemacht hat und prall gefüllt war mit Sehenswürdigkeiten und Ereignissen. Ein weiteres Dankeschön geht ganz besonders an Hildegard, die uns trotz Einschränkungen so gut wie am Anfang gefahren und nach Hause gebracht hat.

Nach der Kulturfahrt ist vor der Kulturfahrt, oder? Wohin fahren wir nächstes Jahr?

Berg Frei  
Anna



## NaturFreunde-Tag 2015 in Kaufungen

Wie in den vergangenen Jahren fand auch in diesem Jahr – zweites Wochenende im September – das traditionelle landesweite Treffen der Naturfreunde –

**der NaturFreunde-Tag** – statt. Die Ortgruppe Kaufungen hatte dazu herzlich für den 12. und 13. September in die „Alte Reithalle“ in Kaufungen mit vielen interessanten Programmpunkten eingeladen.

**Samstag, 12. 09.:** - Besuch des Bergparks Wilhelmshöhe in Kassel –

14:00 Uhr Start an der Straßenbahndstation - Stadttour Stolpersteine – Wanderung gegen das Vergessen –

14:00 Uhr Start in Kassel am Stern. Fahrt zum Hohen Meißner mit Besuch vom Meißnerhaus. Abfahrt ab alter Reithalle gegen ca. 15:00 Uhr, je nach Verfügbarkeit des Busses vom Landesverband. 19:00 Uhr – Sommerfest in der „Alten Reithalle“ – ab 20:00 Uhr spielen die „Ohrwürmer“ der Ortsgruppe Besse zum Tanzen auf.

**Sonntag, 13.09.:** 10:00 Uhr Eröffnung des NaturFreundetages durch Landesvorsitzenden Jürgen Lamprecht und der Vorsitzenden der Ortsgruppe Kaufungen Claudia Reinhard-Nuß.

10:30 Uhr Start der Exkursionsangebote:  
 - Historischer Rundgang durch Kaufungen mit einem Besuch des Regionalmuseums  
 - Spaziergang durch den Kaufunger Wald auf der möglichen Trasse A44 -  
 - Aktion der NF-Jugend Nordhessen: gemeinsam ein Klatschmohnfeld am Kaufunger Friedenspfad anlegen –  
 Nach dem Mittagessen stellen sich Nordhessische Ortgruppen vor.

Mit Sabine fuhren wir – Marlis, Peter und Hanne – schon am Samstag-Vormittag Richtung Nordhessen. Ein Programmpunkt für den Samstag war „eine Fahrt zum Hohen Meißner mit Besuch des Meißnerhauses“. Daran wollten wir teilnehmen. An der „Alten Reithalle“

pünktlich angekommen, mussten wir feststellen – wir waren die Ersten und Einzigen. Da an diesem Tag das Wetter wunderschön war, entschlossen wir uns schnell zur Fahrt zum Meißner. Nachdem wir uns im „Meißnerhaus“ – es gehört zum Bezirksverband Kassel –



bei einer Tasse Kaffee und leckerem Kuchen gestärkt hatten –



wanderten wir noch ein Stück – Marlis, Sabine und Peter bis zum Hohen Meißner. – Am Abend trafen wir dann in Kaufungen an der „Alten Reithalle“ Naturfreunde aus

Kassel, Frankfurt und Kaufungen zu einem fröhlichen Abend. – Sonntagvormittag kamen dann ca. 150 Teilnehmer aus ganz Hessen, um bei den verschiedenen Exkursionen teilzunehmen. Hanne und Peter wurde bei einem historischen Rundgang – geführt von Ortsführer Günter Lesemann – die Geschichte und die verschiedenen Baustile der alten Fachwerkhäuser Oberkaufungen vorgestellt. Während des Rundgangs entschied Hanne sich, mit einem Teil der Gruppe hoch zum Domberg (früher Tonberg – es wurde dort in alten Zeiten Ton abgebaut) - zur Stiftskirche – zu gehen. Peter begleitete eine zweite Gruppe zum Heimatmuseum. – Die von Kaiserin Kunigunde gestiftete Kirche wurde am 13. Juli 1025 geweiht. Wir hatten das Glück, die Stiftskirche nochmal von innen anzusehen. Sie sollte am nächsten Tag für ca. 2 Jahre für Renovierungsarbeiten geschlossen werden.

Nach dem Mittagessen fand eine politische Diskussionsrunde zum Thema Frieden, Friedensbewegung und Friedenspfad statt. Auf dem Podium saßen: der Landtagsabgeordnete Timo Gremmel, Rolf Waldeck vom Friedensforum Kassel, Bürgermeister Armin Roß und unser Landesvorsitzender Jürgen Lamprecht. - Danach stellten sich nordhessische NF-Ortsgruppen vor.



Unter anderem eine Jugendgruppe aus Bad Emstal mit einem interessanten Projekt vor. Mit Hilfe von kleinen Ballons und einer Kamera konnten wir in einem kleinen Film das Ergebnis, Nordhessen von oben,

bewundern. – Zum Abschluss der Veranstaltung tanzte die Volkstanzgruppe aus Fürstentagen einige historische Tänze.

Ich (Marlis) hatte mich für den Waldspaziergang zur Trasse der geplanten A44 entschieden und erfuhr dort: Zum Ritterschaftlichen Stift Kaufungen gehört auch ein Stiftswald mit 1560h Gesamtfläche, dessen Bewirtschaftung auf einen naturnahen, standortgerechten und stabilen Wald mit nachhaltiger Mehrzwecknutzung angelegt ist. Immerhin sind 57% der gesamten Fläche als Wasserschutzgebiete ausgewiesen. Seit mehreren Jahren plant das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, vertreten vor Ort durch das Unternehmen Hessen-Mobil, mitten durch diesen Forst, unweit einer bereits bestehenden und gut ausgebauten Bundesstraße die Landschaft mit einem weiteren Autobahnausbau (A 44) zu durchfurchen.



Eine Bürgerinitiative, der auch unser Begleiter, Herr Hellmold (der Revierförster) angehört, hofft dies zu verhindern. Ihr



Anliegen haben sie auf eindrückliche Art und Weise demonstriert, indem sie quer durch den Wald, exakt entlang der geplanten Trasse, eine Minischneise durch den Forst geschlagen hatten, auf der wir nun gemeinsam durch das Unterholz wanderten. Immer in Hörweite der Bundesstraße. Dabei erfuhren wir, dass etwa 5% des Waldes mit sehr alten Eichen bewachsen ist, in denen – und nur in denen – die seltene Bechsteinfledermaus nistet. Genau in diesem Areal lebt noch eine nennenswerte Population, die spätestens mit dem Baugeschehen gefährdet wäre. Ein Grund mehr, sich zu engagieren. Noch gibt es Chancen, den Ausbau zu verhindern, versicherte Herr Helmold, und alle Beteiligten bedankten sich für die aufschlussreichen Informationen und wünschten der Initiative einen langen Atem. Dass ich bei dem Rundgang eine Zecke aufgesammelt hatte, war da eher nebensächlich...

Hanne und Peter wurde bei einem historischen Rundgang – geführt von Ortsführer Günter Lesemann – die Geschichte und die verschiedenen Baustile der alten Fachwerkhäuser Oberkaufungens vorgestellt.



Im Zentrum der Altstadt ging er auf eine Besonderheit dieser Gegend, die Ernhäuser ein. Der Haustyp (Fachwerk) stammt aus dem Mittelalter und bezieht sich auf den in der Mitte des Hauses gelegenen Durchgangsraum, den Ern. Anschließend gingen wir zu einer der noch erhaltenen Mühlen, der Obermühle, die bis

vor wenigen Jahren zur Stromgewinnung genutzt wurde. Heute ist das Gebäude ein Wohnhaus. Danach trennte sich die Gruppe und während Hanne zum Domberg wanderte, ging ich (Peter) in das Regionalmuseum „Alte Schule“. Hier wurde anschaulich die Geschichte der Region von ihrer Erstbesiedelung bis zur Gegenwart mit vielen Exponaten erzählt. Mich beeindruckte stark ein Kohlebergwerk, das naturgetreu im Keller des Hauses „eingebaut“ worden war (bis in die 1970er Jahre wurde in der Gegend Braunkohle im Tagebau und unter Tage abgebaut). Während des gesamten Rundgangs erhielt ich viele interessante Anregungen und habe mir vorgenommen, demnächst noch einmal mit ein bisschen mehr Zeit hierher zu kommen.

Und ich, Sabine nahm am politischen Rundgang zum Thema Frieden und Friedenspfad und am Anlegen eines Klatschmohnfeldes teil.

Der Klatschmohn gilt als Symbol für das Gedenken an die zahl- und namenlosen Opfer von Krieg und Gewalt während der beiden Weltkriege: Auf den aufgeschütteten Hügeln der Soldatengräber war der Klatschmohn die erste Pflanze, die zu blühen begann. Er schien den unzähligen Tropfen Blut auf den Schlachtfeldern zu gleichen - jeder Tropfen stand für die Seele eines gefallenen Soldaten.



## Musiksommer Üdersee 2015

Zum 19. Musiksommer Üdersee (15. – 23.08). wurde schon Anfang des Jahres von den Naturfreunden Hessen eingeladen. Nico und ich meldeten uns dafür wieder - nun schon zum 5. Mal – an. Im Juli waren es schon über 140 Anmeldungen. Neben den schon bekannten Gesichtern waren auch einige neue Musikinteressierte neugierig, sich auf das Abenteuer „Üdersee“ einzulassen. Besondere Freude kam auf, dass dieses Mal über 20 Kinder und Jugendliche mit dabei waren. Die Jüngste, Lili – 6 Jahre -. Am Sonntagmorgen (16.08.) fuhren Nico und ich mit dem ICE Richtung Eberswalde. Es regnete in Frankfurt in Strömen. Ab Berlin klarte sich aber der Himmel auf, und es sollte auch während der ganzen Woche so schön bleiben. - Morgens ab 6:45 Uhr trafen sich die Fröhschwimmer am See – für Nico ganz wichtig – da nach dem Frühstück in den einzelnen Musikgruppen geprobt wurde. Nico mit Gitarre und Jugendband,; ich bei der Percussiongruppe.



Auch die Nachmittage waren – außer Schwimmen im See – gefüllt mit verschiedenen gemeinsamen Musikangeboten. Doro aus Wiesbaden sang mit uns Friedenslieder der 80-er Jahre; mit Fritz frischten wir bekannte Lieder aus dem roten Liederbuch auf; Nico lernte bei Lutz Improvisationen auf der Gitarre. An den Abenden gab es: **Filmerinnerung** Üdersee 2014; **Gemeinsames Singen** im Hof; Michael aus Düsseldorf stellte **Phil Ochs – Sein Leben, seine Musik** vor; das **Naturfreunde-Musical** - Szenen und Lieder der NaturFreunde-Bewegung von der Gründung bis zur Neuzeit

hatte Karlheinz aus Rüsselsheim und Inge zusammen mit Teilnehmerinnen des Musiksommers am Donnerstagabend aufgeführt. - Das Gesamtwerk von allen Proben (**Nach dieser Erde**) kam dann beim gemeinsamen Abschlusskonzert am Samstagnachmittag zur Aufführung. Der **sog. Ruhetag** – Mittwoch - wurde individuell gestaltet. Die Kinder und Jugendlichen hatten ein eigenes Programm – **Chillen + Schwimmen**. Neben einer Fahrradtour wurde eine **Busfahrt zur Gedenkstätte nach Ravensbrück** aus Anlass des 70. Jahrestages der Befreiung von Krieg und Faschismus angeboten. Ich nahm mit vielen anderen – der Bus war voll besetzt – daran teil. Zwei ehrenamtliche Mitarbeiter der Gedenkstätte führten uns mit viel Engagement und Wissen durch diese Anlage. Die **Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück** liegt bei Fürstenberg an der Grenze zwischen den Ländern Brandenburg- und Mecklenburg-Vorpommern. Hinter hohen Mauern befand sich das größte Konzentrationslager für Frauen im sogenannten Altreich zur Zeit des Nationalsozialismus. Es wurde 1938/39 durch die SS in der Gemeinde Ravensbrück (heute Stadt Fürstenberg/Havel) errichtet. Im Mai 1939 kam ein Transport mit den ersten Häftlingsfrauen aus dem Lager Lichtenburg dorthin. Es waren deutsche und österreichische Frauen, die aus politischen Gründen inhaftiert waren oder als sog. „Sicherheitsverwahrte“. Nach Beginn des Krieges änderte sich die Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaft erheblich. Frauen, aber auch Männer und Kinder wurden ins Lager verschleppt, in der Mehrzahl Polinnen, Russinnen, Ukrainerinnen und Weißrussinnen. Später auch Transporte mit Jüdinnen aus den Vernichtungslagern im Osten, deren Arbeitskraft in den auf dem Gelände errichteten Rüstungsbetrieben Arbeitskraft ausgebeutet werden sollte. Vor dem Gang über das Gelände gab es einige Erklärungen zu den noch vorhandenen Häusern. In der ehemaligen Kommandantur konnten wir die Geschichte des Lagers mit vielen Dokumenten und Gegenständen – z.B. Briefe, Kleidung und vielem Anderen - sehen. Das weitläufige Gelände des ehem. Barackenlagers ist mit schwarzer Schlacke ausgelegt. Die einstigen Barackenstandorte sind durch Vertiefungen in der Schlacke



gekennzeichnet. -  
 Im „Zellenbau“ des ehemaligen Lagergefängnisses - es diente als Haftstätte und als Verhör- und Folterort für Gefangene – gestalteten im Sept. 1959 nationale Häftlingsorganisationen einzelne Zellen als Gedenkräume für den ehemaligen Widerstand in den jeweiligen Ländern. Nach der friedlichen Revolution 1989 kamen noch drei weitere Ausstellungsräume dazu. Sie waren den Jüdinnen und den Sinti- und Romafrauen gewidmet. Der dritte Raum informiert über Männer und Frauen aus dem Widerstandskreis des 20. Juli. Leider hatten wir nur eine begrenzte Zeit der Besichtigung. Es gab noch viel mehr zu sehen. Nach einem Film über die Geschichte des Lagers wurden wir weiter über das Gelände zum Krematorium geführt. Dem gegenüber blickten wir auf die hohe Außenmauer auf der die Namen der Länder aufgebracht wurden, aus denen die Frauen nach Ravensbrück deportiert wurden.



Ein Rosenbeet entstand auf dem vor der Mauer gelegenen Massengrab, das mich sehr beeindruckte – tausende rote Rosenblüten! An der Skulptur der „Tragenden“ -geschaffen von Bildhauer Willi Lammert-, sie blickt von ihrem Sockel aus rotem Sandstein über den Schwedtsee in Richtung Fürstenberg, legten wir einen Kranz der „Naturfreunde Hessen“ nieder.



Jürgen Lamprecht hielt eine kurze Rede und die Gruppe sang mit der Gitarrenbegleitung von Paul das Lied der „Moorsoldaten“. Von den insgesamt etwa 130 000 Frauen und 20 000 Männer, die in den sechs Jahren seines Bestehens im Lager gefangen gehalten wurden, starben nach bisherigen Schätzungen etwa 28 000 an Hunger und Entkräftung, als Opfer medizinischer Experimente ; sie wurden erschossen oder noch in den letzten Monaten vor der Befreiung in der Gaskammer ermordet. – In den Wochen unmittelbar vor der Befreiung war die Situation im Lager voller Widersprüche und Absurditäten. Noch während die SS-Leute ihre letzten Opfer für die Gaskammer zusammentreiben ließen, fuhren **weiße Busse des Schwedischen Roten Kreuzes** in das Lager, um in einer einzigartigen Aktion mehrere tausend Häftlinge über Dänemark nach Schweden zu bringen. -  
 Am Nachmittag fuhren wir zum Schloss und Gut Liebenberg, um uns dort bei Kaffee und Kuchen über die vielen Eindrücke auszutauschen. Das Abendessen im NF-Haus-Übersee war, wie in jedem Jahr mittwochs, ein großer Grillabend.

Das Abschiednehmen am Sonntag endete bei den meisten mit dem Versprechen, sich im nächsten Jahr wieder zu treffen, um gemeinsam zu musizieren, schwimmen, singen, tanzen, trommeln und viele interessante Gespräche zu führen.

Der Termin steht auch schon fest: Sa. 13,08 – So. 21.08.2016.

Hanne

**Programm:**

**25.Oktober:** Herbstwanderung 14:00 Uhr Treffen bei Sabine



**07.November:** Klausur im Häuschen – Beginn 10:00 Uhr



**15. November:** Alternative Stadtführung Alsfeld plus Vorstellung Weltladen, nähere Informationen in kurzfristiger Rund-mail

**12. Dezember** Jahresendfeier **15:00** Uhr im Häuschen



***Allen Genossinnen und Genossen,  
die im 4. Quartal 2015 Geburtstag haben, gratulieren wir ganz herzlich!  
Für´s neue Lebensjahr wünschen wir Gesundheit,  
Erfolg, wenigstens ein bisschen Freude an jedem Tag und natürlich jede Menge  
kämpferischen Elan in dieser krisengeschüttelten Zeit.***

Impressum: - **basalt** - das Zentralorgan der NaturFreunde Ortsgruppe Lauterbach erscheint vierteljährlich. Gerne veröffentlichen wir auch Deinen Beitrag

Redaktion: Anna Schindhelm; Sabine Barteska

Kontakt. nflauterbach@aol.com

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: Montag, 21.12.2015**